

SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen – Manuskriptdienst

Kooperation oder Krieg? Der Nil-Konflikt

Autor: Thomas Kruchem
Redaktion: Udo Zindel
Regie: Günter Maurer
Sendung: Dienstag, 4. Januar 2011, 8.30 Uhr, SWR2 Wissen

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Atmo äthiopisches Gehöft

Sprecher:

Windböen treiben Regenwolken über das 3.000 Meter hoch gelegene Tselale-Hochland nördlich der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba; über die kahlen Hänge im Einzugsgebiet des Blauen Nils, rund 3.000 Kilometer von seiner Mündung ins Mittelmeer. Ein kleiner Junge hütet, Peitsche knallend, Ziegen und Schafe auf steinigem Boden; weiter unten am Hang, wo noch fruchtbare Krume den Fels bedeckt, sprießt grüne Gerstensaar. Im Schlamm vor seinem Lehmhüttengehöft füttert der Bauer Asfar Hepa derweil seine Ochsen.

Sprecher:

Kooperation oder Krieg? – Der Nil-Konflikt.
Eine Sendung von Thomas Kruchem.

Sprecher:

Am Nil, dem mit 6.700 Kilometern längsten Fluss der Erde, reicht das Wasser nicht mehr für die rasch wachsende Bevölkerung der Region. Und immer deutlicher tritt ein Konflikt um das Wasser des großen Stroms zutage – ein Konflikt zwischen den schwarzafrikanischen Staaten am Oberlauf und den arabischen Staaten am Unterlauf. Die wichtigsten Akteure in diesem Konflikt sind Äthiopien, das 85 Prozent des Nilwassers liefert, und Ägypten, das fast 90 Prozent des Wassers verbraucht. Am stärksten betroffen sind die Bauern dieser Länder, die vom Wasser des Nils und seiner Zuflüsse leben – Bauern, wie der Äthiopier Asfar Hepa in seinem Hochlandgehöft.

Atmo äthiopisches Gehöft

OT Asfar Hepa (amharisch)/dar. Übersetzer

Übersetzer:

In diesem Gehöft leben mein Bruder und ich – mit unseren Frauen und zwölf Kindern. An dem steilen Hang dort unten pflanzen wir Weizen, Gerste und ein wenig Gemüse – was sehr mühsam ist. Denn während der Sommerregen schwemmen Wolkenbrüche das Getreide von den Feldern – und dazu eine Menge Erde. Die Erosion ist schlimm hier. In der Trockenzeit, im November und Dezember dagegen, kann sogar unsere einzige Trinkwasserquelle versiegen.

Sprecher:

Kaum einen Kilometer vom Hof der Hepas entfernt fließt der Melka Jasa vorbei – jetzt ein reißennder Bach, in wenigen Monaten nur noch eine rissig-trockene Rinne. Dann werden der grau und ausgezehrt wirkende Asfar und sein Bruder Tesfaye einmal mehr unter Wassermangel leiden.

OT Asfar Hepa (amharisch)/dar. Übersetzer

Übersetzer:

Weil wir das Wasser des Melka Jasa nicht speichern können, ernten wir nur einmal im Jahr – statt zwei- oder dreimal. Wenn wir einen kleinen Staudamm und Pumpen hätten, wäre vieles hier besser: Ich hätte mehr Geld und müsste nicht ständig nach Aushilfsjobs in der Stadt und auf den Höfen anderer Bauern suchen; ich könnte meine Felder mit Terrassen befestigen und meine Kinder länger zur Schule schicken. „Irgendwann helfen wir Euch, einen Damm zu bauen“, sagt der Landwirtschaftsberater der Gemeinde, immer wieder. Aber bis heute rauscht das Wasser des Melka Jasa ungehindert davon – erst in den Abay und dann nach Ägypten.

Sprecher:

Abay, gütiger Vater – so nennen die Äthiopier den Blauen Nil, der mehr als tausend Kilometer durch ihr Land fließt. Ein tief ins Gestein eingeschnittener Fluss, zu dem vom Tselale-Hochland eine fast fertige, von Japanern gebaute Passstraße hinunter führt.

Atmo Wüstenbauern/unter Spr./OT weiter

Sprecher:

3.000 Kilometer stromabwärts, in der Wüste des westlichen Nil-Deltas, zieht sich der ägyptische Fellache Abdel Chatr seinen Turban tiefer ins Gesicht. Es ist 40 Grad heiß. Auch hier, 80 Kilometer vor der Mittelmeerküste, weht ein böiger Wind – der jedoch keine Regenwolken, sondern 40 Grad heißen Sand vor sich her treibt. New Nubaria heißt die 250.000 Hektar große Wüstenregion, die Ägyptens Regierung Mitte der 80er Jahre in Ackerland verwandelte – für 200.000 Bauern, die im so genannten „alten“ Land kein Auskommen mehr fanden. Lange Reihen foliengedeckter Gewächshäuser, die einige Großinvestoren hier aufstellen ließen; schäbige Lehm-, Beton- und Ziegelhäuschen der Kleinbauern; verstaubte Dattelpalmen, unter denen Rinder und Ziegen Schatten suchen – und überall im Sand schwarze Bewässerungsschläuche. Mit Nilwasser, das über Kanäle hierher geleitet wird, werden Erdnüsse, Bohnen und Orangenbäume am Leben erhalten. Abdel Chatr – früh gealtert, trübe Augen, struppiger Bart – lebt seit 23 Jahren in dieser unwirtlichen Umgebung.

OT Chatr (arabisch)/dar. Übersetzer

Übersetzer:

1987 las ich eine Anzeige unseres Landwirtschaftsministeriums, dass man hier, in der westlichen Wüste, günstig Land kaufen könne. Ich unterschrieb einen Vertrag über fünf Feddan – zwei Hektar Wüstenland – mit einem kleinen Haus und einer Beregnungsanlage. Die Raten zahle ich heute noch ab; aber schon nach zwei Jahren wuchs auf meinem Land nichts mehr, weil es zu tief lag und immer wieder von salzigem Grundwasser überschwemmt wurde. Nun arbeite ich schon 20 Jahre als Tagelöhner – mal hier, mal dort. Und ich bete, dass Allah mich alt genug werden lässt, meine Kinder groß zu ziehen.

Sprecher:

Mit hängenden Schultern steht der Vater von drei Jungs neben einem Entwässerungskanal, der von Unkraut und Müll verstopft ist. 15 Prozent des Ackerlands von New Nubaria sind inzwischen nicht mehr benutzbar. Einerseits erreicht immer weniger Nilwasser das Delta und der Spiegel süßen Grundwassers sinkt. Andererseits drückt der steigende Meeresspiegel immer mehr Salzwasser ins Landesinnere Ägyptens, das teils unter dem Meeresspiegel liegt. Unter solch schwierigen Bedingungen können fast nur noch Großinvestoren ertragreich Landwirtschaft betreiben, Sie produzieren für den Export und ließen lange Reihen Orangen-, Pfirsich- und Aprikosenbäume in den Sand von New Nubaria setzen. Einige dieser Investoren ließen Brunnen bis in 140 Meter Tiefe bohren und bewässern ihre Plantagen jetzt mit so genanntem fossilem Grundwasser, das noch aus dem Eiszeitalter stammt.

Atmo Muezzin/unter Spr. weiter

Sprecher:

Der Bauer Abdel Chatr, der in der Wüste Ägyptens Morgen für Morgen den Weckruf des Muezzin hört...

Atmo – äthiopischer Tempelgesang

Sprecher:

...und sein Kollege Asfar Hepa im von orthodoxen Christen besiedelten Hochland Äthiopiens. Ihr Leben, die Zukunft ihrer Familien und die Zukunft ihrer Länder mit je 80 Millionen Einwohnern hängen ab vom Wasser des Nils, des längsten Stroms der Erde.

Sprecher:

Zehn afrikanische Staaten liegen am Nil und seinen wichtigsten Zuflüssen: am Weißen Nil: die demokratische Republik Kongo, Ruanda, Burundi, Uganda, Kenia und Tansania; am Blauen Nil: Äthiopien und Eritrea; stromab ihres Zusammenflusses: Sudan und Ägypten. 300 Millionen

Menschen in einer Region, die wegen rapiden Bevölkerungswachstums unter zunehmendem Wasser- und damit Nahrungsmangel leidet. Den Löwenanteil am Nilwasser ließ sich Ägypten in mehreren internationalen Verträgen zusichern – 1906 mit dem Kaiser von Äthiopien, 1929 mit der Kolonialmacht Großbritannien, 1959 mit dem Sudan. Doch die Verträge ließen die Interessen der Staaten am Oberlauf völlig unberücksichtigt.

Sprecher:

1999 beteiligte sich Ägypten immerhin an der so genannten „Nilbecken-Initiative“, der Flussanrainer – kurz NBI. Sie bekam die Aufgabe, den Boden für eine gemeinsame Nutzung der Nil-Ressourcen zu bereiten. In den folgenden Jahren verschleppte Kairo aber die Verhandlungen über ein Rahmenabkommen. Während die Oberanrainer eine, bewusst unscharf formuliert, „gerechte Aufteilung der Ressourcen“ als Leitprinzip vorschlugen, besteht Ägypten bis heute darauf, dass ihm weiterhin 55,5 Kubikkilometer Nilwasser jährlich garantiert bleiben, also fast 90 Prozent der Gesamtmenge. Im Mai 2010 platzte den sieben Staaten am Oberlauf schließlich der Kragen. Sie verabschiedeten das Rahmenabkommen in ihrer Version. Ägypten und Sudan reagierten darauf mit massiven Drohungen.

Atmo Verkehr Kairo

Sprecher:

Das Hochhaus des halbstaatlichen „Al-Ahram-Zentrums für strategische Studien“ in Kairo ist umringt von Stadtautobahnen, die kurz vor dem Verkehrsinfarkt stehen. Im elften Stock des Zentrums verteidigt Präsidentenberater Hany Raslan energisch die Position seines Landes. Die Situation der Flussoase Ägypten – einst Kornkammer des römischen Reiches, heute größter Weizenimporteur der Welt – spitze sich immer weiter zu, sagt er:

OT Raslan (Now the...as it)/dar. Übersetzer

Übersetzer:

Pro Kopf und Jahr stehen den Ägyptern zurzeit 760 Kubikmeter Wasser zur Verfügung. Nach Einschätzung der Vereinten Nationen müssten es aber tausend Kubikmeter sein, um die Grundbedürfnisse der Menschen zu erfüllen. 2017 werden wir nur noch 580 Kubikmeter Wasser pro Kopf und Jahr haben; das heißt, Ägypten wird zusehends zu einem wasserarmen Land. Vor allem deshalb können wir das Rahmenabkommen nicht unterzeichnen. Denn das garantiert Ägypten keine feste Wassermenge, wie ältere Verträge es taten.

Atmo ägyptische Wüstenbauern

Sprecher:

Der Tagelöhner Abdel Chatr wollte, auf seinem nutzlosen Wüstenacker in New Nubaria, nicht über Nilverträge und Politik reden. Der Reporter aus Deutschland möge sich doch bitte an Hajid Gnedi wenden, den Pachtherrn seines Bruders im nahen Bezirk Behera.

Atmo Großbauernhof

Sprecher:

Hajid Gnedi ist ein Hüne mit einem gepflegten grauen Vollbart unter der gewaltigen Hakennase. Gewandet in eine schneeweiße Galabeia, den traditionellen Umhang, wirkt er wie ein orientalischer Stammesherr aus einem Karl-May-Roman. Auf der mit Teppichen ausgelegten Terrasse seines stattlichen Hauses aus ineinander verschachtelten Wohnräumen, Ställen und Getreidespeichern ist fast nur die dröhnende Stimme des Großbauern zu hören – während eine Schar Nachbarn und Untergebener devot lauscht. Das Land Hajid Gnedis ist kein karger Wüstenboden, sondern extrem fruchtbares Schwemmland, das der Nil über Jahrzehntausende aus den Bergen Äthiopiens in sein Delta gespült hat. Stolz deutet Hajid auf ein nahes Feld, wo ein Pächter und zwei Kinder den fetten schwarzen Boden eines Baumwollfeldes pflügen.

OT Gnedi (arabisch)/dar. Übersetzer

Übersetzer:

Ich habe meine knapp fünf Hektar Ackerland an acht Fellachen verpachtet. Die bauen für mich im Sommer Baumwolle, Reis und Mais an – und im Winter Zuckerrüben, Klee und Weizen. Alle Produktionsmittel außer der Arbeit stelle ich – und erhalte dafür drei Viertel der Ernte. So weit, so gut. Zurzeit beklagen sich meine Pächter aber ständig über die Wasserbehörde. Die leitet jetzt nur noch vier Tage hintereinander Wasser in unsere Kanäle – und dann sechs Tage nichts. Das hält vor allem der Reis nicht aus, weil der alle drei Tage bewässert werden muss. Ich habe deshalb schon mehrfach Theater gemacht bei der Behörde. Aber die stellen sich stur. Ich solle doch auf den Anbau von Reis verzichten, sagen sie – auf das einzige Produkt, an dem ich noch einigermaßen verdiene.

Sprecher:

Für die neuen Gesetze, die den intensiv bewässerten Reisanbau einschränken, macht der Großbauer Hajid Gnedi nicht die ägyptische Regierung verantwortlich, sondern Staaten am Oberlauf des Nils wie Äthiopien und Uganda. Die zweigten schon jetzt viel mehr Nilwasser ab, als ihnen zustehe, meint er:

OT Gnedi (arabisch)/dar. Übersetzer

Übersetzer:

Ägypten hat seit ewigen Zeiten verbriefte Rechte auf das Wasser des Nils. Und wir hängen vollständig davon ab, die Äthiopier und Ugander aber haben zusätzlich jede Menge Regen.

Sprecher:

Tatsächlich kann Ägypten seine rasch wachsende Bevölkerung immer weniger ernähren. Das sagen auch Experten wie Paul Weber von der „Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit“, kurz GTZ, der die ägyptische Regierung in Bewässerungsfragen berät. Die Produktivität der ägyptischen Landwirtschaft, die schon heute zu den effizientesten der Welt zählt, ist kaum noch zu steigern, sagt Weber. Vielfach wird den Ägyptern jedoch vorgeworfen, dass sie eine Menge Wasser verschwenden, indem sie, zum Beispiel, regelmäßig ihre Felder überfluten. Solche Vorwürfe seien nicht immer berechtigt, meint der GTZ-Experte.

OT Weber

Wenn die Felder in genau dem richtigen Ausmaß überflutet werden, wie es die Pflanzen brauchen, dann ist das keineswegs eine Verschwendung, sondern es ist einfach eine Art der traditionellen Bewässerung. Die kann sehr hohe Wirkungsgrade erreichen, die durchaus mit modernen Bewässerungsverfahren mithalten können.

Sprecher:

Seit pharaonischen Zeiten bewässern Ägypter die fruchtbaren Schwemmböden am Nil. Dieses Jahrtausende alte Ackerland schrumpft jedoch zusehends, weil immer mehr Flächen zugebaut werden. Ägyptische Bauern müssen deshalb auf immer mehr neuem Land, auf sandigen Wüstenböden, Landwirtschaft betreiben – auf Böden, in denen Wasser rasch versickert und verloren geht. Hier, meint Paul Weber, seien tatsächlich die traditionelle Überflutung und die leider noch oft praktizierte Beregnung fehl am Platze; sie müssten ersetzt werden durch so genannte Tröpfchenbewässerung. Wasser sparen könnten ägyptische Bauern nicht zuletzt, erklärt der Bewässerungsexperte, indem sie durstige Kulturen durch weniger durstige ersetzen. In der Wüste muss kein Reis wachsen; und auch Zuckerrohr sei eine unnötig Wasser verbrauchende Kultur.

OT Weber

Und die könnte man einschränken zu Gunsten von, beispielsweise, Zuckerrüben im nördlichen Delta, was zurzeit in Ägypten gerade geschieht – weil die eben im Winter wachsen, mit geringerer Transpiration und geringerem Wasserverbrauch, und eben dann entsprechende Zuckermengen auch bringen.

Sprecher:

Unterm Strich zeichnet sich ab, dass Ägypten, bei gleich bleibender Wassermenge pro Jahr, ein beispielloser wirtschaftlicher Niedergang bevorsteht: Das Land, in dem immer noch ein Drittel der Bevölkerung von der Landwirtschaft lebt, gibt schon heute acht Milliarden Euro jährlich für Agrarimporte aus – einen großen Teil seiner Exporterlöse. Ein Land, das mit seinem extrem niedrigen Bildungsniveau und verbreitetem Inshallah-Fatalismus kaum fähig scheint, zwei existentielle Herausforderungen zu meistern: den Wassermangel und das Bevölkerungswachstum von fast zwei Prozent jährlich. Ägypten schlittert wohl unausweichlich in die weitere Verelendung.

OT Weber

So sehe ich das, absolut. Wir haben 1,6 Millionen Menschen mehr jedes Jahr. Keine Regierung, kein Programm, keine internationale Zusammenarbeit kann so viele Arbeitsplätze schaffen außerhalb der traditionellen Bereiche wie Landwirtschaft, dass sämtliche Jugendliche in Arbeit und Brot kommen. Und es gärt hier ganz gewaltig unter der Oberfläche – bei den frustrierten und enttäuschten jungen Männern vor allem, die nicht die Chance bekommen, soviel Geld zu verdienen, dass sie wenigstens heiraten können, eine Wohnung kaufen für ihre Familie.

Sprecher:

Ägyptens Regierung versucht derweil alles, um an mehr Devisen und Wasser zu gelangen. Sie schickt Millionen Männer als ungelernete Wanderarbeiter in andere arabische Staaten; und sie plant mit den künftigen Herrschern des ab 2011 wohl unabhängigen Südsudan den Bau des so genannten Jonglei-Kanals. Der soll den Sudd trockenlegen – das größte Sumpfgbiet der Erde im Westen des Südsudan, gespeist vor allem aus dem Weißen Nil. Im Sudd verdunsten jährlich über zehn Kubikkilometer Nilwasser – Wasser, das der Jonglei-Kanal den Ägyptern beschereu würde. Mit unabsehbaren ökologischen Folgen allerdings: für gewaltige Herden wilder Tiere und Hunderttausende Menschen, die in Sümpfen leben, für das Klima in ganz Ostafrika. Den Bau eines solchen Kanals würde wohl keine westliche Bank finanzieren, was den Ägyptern aber wenig Kopfzerbrechen bereitet – sagt der prominente Journalist Gamal Nkrumah, Sohn des ghanaischen Staatsgründers Kwame Nkrumah und einer Ägypterin.

OT Nkrumah (The west is not...know-how)/dar. Übersetzer

Übersetzer:

Der Westen ist nicht der einzige potentielle Geldgeber solcher Projekte. Es gibt asiatische Länder, die politische und ökologische Bedenken weniger ernst nehmen. Die Chinesen, zum Beispiel, haben im eigenen Land ihren weltweit kritisierten Drei-Schluchten-Staudamm gebaut. Auch die Technologie muss nicht aus dem Westen kommen. Asiatische Staaten – vor allem China, Japan und Indien – zeigen großes Interesse daran, mit afrikanischen Entwicklungsländern zusammen zu arbeiten. Kurz, es gibt solide Alternativen zu westlicher Finanzierung und westlichem Know-how.

Atmo leise äthiopische Musik im Hotel

Sprecher:

Ein Gespräch im Hotel „Imperial“, unweit des Flughafens von Addis Abeba. Der äthiopische Politik-Professor und Regierungsberater Yakob Arsano erzählt vom engen Verhältnis der Äthiopier zum Abay, zu ihrem „gütigen Vater“ – dem Blauen Nil. Viele Uferregionen des Stromes und seiner Zuflüsse gelten als heilig. Schon im Mittelalter, berichtet Arsano, waren sich die Äthiopier ihrer mit dem Fluss verbundenen Macht bewusst. Wenn ägyptische Paschas mal wieder Christen verfolgen ließen, drohten die Äthiopier, den Nil umzuleiten.

Mit den heutigen Ägyptern zeigt der äthiopische Professor wenig Mitleid. Alle Nil-Verträge der letzten hundert Jahre und Kairos Politik seit dem Machtantritt Gamal Abdel Nassers 1952, sagt er, spiegeln pures Machtstreben Ägyptens gegenüber Äthiopien wider.

OT Arsano (When president...of power)/dar. Übersetzer

Übersetzer:

Als Präsident Nasser beschloss, den Assuan-Staudamm zu bauen, zeigte er damit, dass er nicht mit Äthiopien kooperieren, sondern seinem Land auf eigene Faust das Nilwasser sichern wollte. Ägyptens antiäthiopische Haltung verfestigte sich, als es Ende der 50er Jahre begann, die eritreische Befreiungsbewegung ELF zu unterstützen. Die ELF wurde 1961 in Kairo gegründet – mit Unterstützung Syriens und des Irak. In den 70er Jahren rasselte Nassers Nachfolger Anwar as-Sadat dann immer wieder mit dem Säbel, wenn Äthiopien auch nur erwog, den Nil zu entwickeln. Und mit dem Sudan schloss as-Sadat eine strategische, wirtschaftliche wie politische Allianz, die eindeutig gegen Äthiopien gerichtet war. Diese äthiopienfeindliche Politik Ägyptens wurde von den Westmächten mehr oder weniger unterstützt, weil sie Äthiopien während des Kalten Kriegs nicht zu ihrem Lager zählten.

Sprecher:

In Äthiopien, Eritrea und Somalia, klagt Arsano, habe Kairo immer wieder Feinde der äthiopischen Regierung unterstützt, um Äthiopien zu destabilisieren und an der Entwicklung seiner Wasserressourcen zu hindern. Immer wieder hätten die Ägypter auch bei internationalen Banken interveniert, um die Finanzierung äthiopischer Nilprojekte zu blockieren. Mit dieser Diktatur der Araber über die Schwarzafrikaner sei jetzt Schluss, sagt der Regierungsberater vehement. Äthiopien werde jedenfalls unbeirrbar sein bis zu 30.000 Megawatt großes Wasserkraftpotential am Blauen Nil ausbauen – und auch die damit verbundene Bewässerungsmöglichkeiten. Äthiopien habe, wie Ägypten, mehr als 80 Millionen Einwohner, ein noch höheres Bevölkerungswachstum von 3,4 Prozent und eine Bevölkerung, die zu 80 Prozent von der Landwirtschaft lebe. Im Unterschied zu Ägypten hätten die Äthiopier aber bis heute erst 15 Prozent ihres landwirtschaftlichen Potentials ausgeschöpft. Die Entschlossenheit, dies zu ändern, dokumentiere der jüngst eingeweihte Beles-Damm am Tana-See. Allein dieser Damm soll 460 Megawatt Strom liefern und 120.000 Hektar Land bewässern.

OT Arsano (For the economic...ten years)/dar. Übersetzer

Übersetzer:

Nach dem aktuellen Fünf-Jahres-Plan zählt es Äthiopien zu den wichtigsten Aufgaben des Landes, seine Wasserressourcen zu entwickeln. Damit wollen wir zum einen die Nahrungsmittelproduktion fördern, die überlebenswichtig für uns ist; zum anderen wollen wir in den nächsten fünf bis zehn Jahren unsere Industrie und vor allem unser Potential an Wasserkraft massiv ausbauen.

Sprecher:

Äthiopien könnte seinen Verbrauch an Nilwasser binnen 15 Jahren auf bis zu zehn Kubikkilometer im Jahr ausdehnen, schätzen Experten.

Atmo Vögel am See

Sprecher:

Entebbe, Uganda – ein verträumtes Städtchen am Victoria-See, durch den der Weiße Nil fließt. Inmitten eines von tropischen Vögeln bevölkerten Parks am Seeufer liegen das Sekretariat der Nilbeckeninitiative NBI und mehrere Pavillons des ugandischen Wasserministeriums. Callist Tindimugaya, der Sprecher des Ministeriums hegte Sympathie für die äthiopische Nilpolitik. Auch Uganda mit seinen inzwischen 33 Millionen Einwohnern und einem Bevölkerungswachstum von 3,4 Prozent, wolle nun sein Energie- und Bewässerungspotential am Weißen Nil erschließen, sagt er. Die Ägypter, sagt Tindimugaya, müssten sich damit abfinden, dass sich die Zeiten geändert haben, und das Beste draus machen.

OT Tindimugaya (Traditionally...me)/dar. Übersetzer

Übersetzer:

Traditionell haben die Ägypter stets geglaubt, sie ständen über uns; und wir kleine Jungs würden ihren Anweisungen schon folgen. Jetzt aber kommen die kleinen Jungs und sagen: „Wir schlagen diesen Weg ein. Geht mit uns; oder wir lassen Euch sitzen.“ Das erzeugt natürlich Verwirrung bei den Arabern – wenn wir Schwarzafrikaner, die wie in Trance immer nach ihrer Musik tanzten, plötzlich sagen: „Wir wollen, dass Ihr uns folgt.“

Sprecher:

Die Nilanrainer müssen die Ressourcen dieses Flusses künftig gemeinsam nutzen, mit größtmöglichem Ertrag für alle, meint der Ugander Callist Tindimugaya ebenso wie der Äthiopier Yakob Arsano. Und die Ägypter könnten Verluste, die sie vielleicht erleiden, mehr als ausgleichen, indem sie Fehler korrigierten und mit den Anrainerstaaten am Oberlauf kooperierten – zum gemeinsamen Nutzen. Allein im Assuan-Stausee, zum Beispiel, einer gewaltigen Fehlinvestition, verdunsteten jährlich zehn Kubikkilometer Nilwasser. Ägypten und Äthiopien könnten gemeinsam viel günstiger Wasser in den tiefen Schluchten des Blauen Nil speichern, so den Nil regulieren und überdies viel sauberen Strom erzeugen. Außerdem sollten die Ägypter in die Landwirtschaft Sudans, Äthiopiens oder Ugandas investieren. Dann könnten sie, in Form von Agrarprodukten, Wasser indirekt importieren – ein wichtiger Beitrag zum unausweichlichen Strukturwandel der ägyptischen Wirtschaft. Die Stabilität im Nilbecken, sagen der Äthiopier und der Ugander, hänge von Ägypten ab. Die Anrainer am Oberlauf hielten die Hand ausgestreckt – bereit zur Kooperation.

Atmo äthiopisches Gehöft

Sprecher:

In den Bergen Äthiopiens und im topfebenen Nildelta sorgen sich derweil Millionen Bauernfamilien um ihren Anteil am Nilwasser. Wenige dieser Bauern kennen sich aus in den Windungen der Nilpolitik; vor allem für die Frauen zählt allein das Überleben ihrer Familien. Da stapft, zum Beispiel, trotz aller Mühsal fröhlich lächelnd, die Hochland-Äthiopierin Melanke Babebe durch den Schlamm ihres Gehöfts, sorgsam auf jeden Schritt achtend, weil sie in zwei Monaten ihr siebtes Kind erwartet.

OT Babebe (amharisch)/dar. Übersetzerin

Übersetzerin:

Unsere zwei ältesten Jungs sind jetzt groß; und bald müssen wir entscheiden, ob wir unser Land – weniger als einen Hektar – noch einmal aufteilen oder ob die Jungs sich eine Arbeit in der Kreisstadt Dagam suchen. Vielleicht geht der Älteste auch ins Tiefland. Dort stellt die Regierung jungen Bauern neuerdings zwei Hektar Land zur Verfügung, auf denen sie sich eine Existenz aufbauen können.

Sprecher:

Auch im ägyptischen Nildelta denkt Großbäuerin Sakia Ismail, in ein hellblaues Seidenkleid gehüllt, vor allem an die Zukunft ihrer Kinder. Sie schenkt ihnen Flachbild-Fernseher und Computer, schickt sie zum Studium nach Kairo – und träumt manchmal von früher.

OT 15 OT Sakia Ismail (arabisch)/dar. Übersetzerin

Übersetzerin:

Wir verheiraten demnächst unseren zweiten Sohn – was 150.000 Pfund kostet, 30.000 Euro – für die neue Wohnung, für die Hochzeit und den Goldschmuck für die Braut. Unser Sohn wird dann als Techniker in der Stadt arbeiten. Wir wollen nicht, dass er Bauer wird wie wir. Das hat keine Zukunft, wenn Du um jeden Tropfen Wasser kämpfen und Dir ständig Sorgen machen musst. Vor 30 Jahren, wissen Sie, war alles noch ganz anders. Da saß ich abends am Fenster

und beobachtete, wie die Büffel, immer im Kreis, die Sakia zogen, das Wasserrad. Nie dachte ich damals daran, dass wir einmal um Wasser aus dem Nil kämpfen müssten.

* * *